

Gedichte bauten Brücken

Lindenhaus Kostproben der albanischen Kultur

DANIELA DECK

Besser gemischt könnte ein Publikum nicht sein: Kinder sass neben Alten, Albaner neben Schweizern. Im Verlauf des Abends platzte der Saal fast aus den Nähten. Über diesem Gemisch wachte das gütige, runzlige Gesicht von Mutter Teresa. Das Poster von der «Mutter der Armen» hing nicht zufällig im Lindenhaus.

Es waren Gedichte aus ihrer Feder, die im Zentrum standen. Mochte Mutter Teresa auch im indischen Sari berühmt geworden sein, die Nonne war gebürtige Albanerin. In wechselnder Besetzung trugen Muhamet Januzaj, seine Tochter Serafina, Argient Çeliku und Eugenta Maxhuni Mutter Teresas Texte vor, auf Deutsch und Albanisch.

Ihre Stimmen überwand die Sprachbarrieren, ganz im Sinn des Vereins Granges Mélanges, der zum Anlass eingeladen hatte. Liebe, Vergebung, Freude, Erbarmen und Frieden, aber auch die Anprangerung sozialer Missstände bildeten wichtige Themen.

Immer wieder wurde albanische Musik von CDs eingespielt. Erst zaghaft, dann mutiger klatschte das Publikum mit. Den grössten Applaus erntete Eugenta Maxhuni. Die junge Frau trug eine traditionelle albanische Tracht aus weissrotem Stoff. Als Einzige reiste sie aus der Romandie an. Zu ihren Gedichten gab es denn auch keine deutsche Übersetzung. Eugenta Maxhunis Ausdruckskraft zog auch all jene in den Bann, die kein Wort Albanisch verstehen.

Nach knapp einer Stunde stand ein grosses Buffet mit albanischen Apérohäppchen bereit.



SELBSTVERGESSEN Muhamet Januzaj ging völlig in den Gedichten auf, die er in seiner Muttersprache Albanisch vortrug. MANUELA JÄGGI-WYSS

© Grenchner Tagblatt | Ausgabe vom 10.04.2006